Impressum

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): **- (2008)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Pflegevisite: Papier und Praxis in Einklang bringen

Johanna Weiss, Leiterin und Fachverantwortliche Pflege der Spitex Chur, hat aus Deutschland ein interessantes Instrument für die Qualitätsprüfung und -förderung «mitgebracht»: die Pflegevisite. Im Gespräch erläutert sie das Instrument und die ersten Erfahrungen damit.

Von Tino Morell

Schriftliche Unterlagen zur Qualitätsförderung und -sicherung gibt's wohl in jedem Spitex-Betrieb. Ebenso Konzeptpapiere und Verlaufsberichte. Nur, wird das, was schwarz auf weiss steht, auch immer richtig umgesetzt und gelebt? Und wenn nicht, wie kann das den Mitarbeitenden einfach und verständlich erklärt und verbessert werden? Um diese Fragen zu beantworten, ist es nahe liegend, die Pflege und Betreuung vor Ort auf Übereinstimmung mit der Zielsetzung zu prüfen. Anhand eines konkreten Fallbezugs lässt sich vieles dann auch verständlich erklären.

Seit rund neun Monaten begleitet Johanna Weiss zwei bis vier Mal im Monat eine Mitarbeitende zu einer ausgewählten Klientin oder einem Klienten. Sie steht während dem Einsatz beobachtend dabei und stellt Fragen. Ihre Erfahrung hilft ihr, die Pflegesituation im Gesamten wahrzunehmen. Zum Abschluss der Visite vor Ort befragt Johanna Weiss die Gepflegten oder ihre Angehörigen zu ihrer Zufriedenheit und zu Wünschen und Anliegen.

Ganzheitliche Beurteilung

Wichtig bei der Pflegevisite ist gemäss Johanna Weiss, die Situation als Ganzes zu erfassen. Wo steht der Klient oder die Klientin, was benötigen sie und erhalten sie das? Was tut die betreuende Person? Stimmt das überein mit dem, was in der Pflegeplanung und im Pflegekonzept steht? Sind die Massnahmen adäquat? Wird die Klientin bei hauswirtschaftlichen Arbeiten aktiv eingebunden, werden ihre Ressourcen aktiviert? usw.

Nur wenn das, was in der Pflegeplanung und in den Verlaufsblättern geschrieben wurde, auch übereinstimmt mit dem, was gemacht wird, und das, was gemacht wird, mit dem übereinstimmt, was die Kundschaft benötigt, stimmt die Qualität als Ganzes. Die Auswertung der Visite geschieht deshalb im Vergleich mit der Dokumentation. Die Pflegeplanung und der Verlaufsbericht der letzten Monate haben dabei ein besonderes Gewicht. Die Pflegevisite ist so gesehen eine die Bedarfsklärung und Fallplanung ergänzende, ganzheitliche Beurteilung des Pflegefalles.

Die Visite und Beurteilung alleine reicht natürlich nicht aus, um Verbesserungen herbeizuführen. Die Erkenntnisse müssen vermittelt, allfällige Defizite beseitigt werden. Jeder Visite vor Ort folgt deshalb eine Auswertung im Stützpunkt und das persönliche Gespräch der Leiterin Pflege mit der Mitarbeitenden, An diesem Gespräch werden die Erkenntnisse analysiert und Verbesserungsmöglichkeiten besprochen.

Der Prozess wird von den Mitarbeitenden geschätzt. Er ist auch als eine Art von Coaching zu betrachten und dient der Weiterentwicklung der Mitarbeitenden und der Bestärkung im Handeln oder der Korrektur unerwünschter Handlungen. Selbst Formulierungshilfen werden angesprochen und die Mitarbeitenden im korrekten, zielführenden Abfassen der schriftlichen Unterlagen, wie beispielsweise des Verlaufsberichtes, geschult.

Pro Pflegevisite rechnet Johanna Weiss alles in allem mit einer zeitlichen Belastung von vier bis sechs Stunden. Wie die bisherigen Erfahrungen zeigen, ist das gut investierte Zeit. Das Qualitätsbewusstsein und die Leistungsqualität der Mitarbeitenden werden gefördert, das Bewusstsein für die Einheit des Prozesses ab Bedarfsklärung bis zur Leistungsabrechnung wird unterstützt und die visitierten Mitarbeitenden werden geschult. Das am Anfang womöglich vorhandene Gefühl einer Prüfungssituation legt sich für die Pflegenden, sobald Sinn und Nutzen klar werden.

Das Gefühl einer Prüfungssituation legt sich für die Pflegenden, sobald Sinn und Nutzen der Pflegevisite klar werden.

Vielfältiger Nutzen

Eine bereits spürbare Auswirkung der Pflegevisiten ist die Verbesserung der Verlaufsberichte, sowohl in Bezug auf die Vollständigkeit als auch auf die Verständlichkeit. Aufgrund der auffälligen Wiederholung derselben Mängel wurde eine interne Schulung organisiert.

Die Pflegevisiten zeigen auch direkte, konkrete Auswirkungen. In einem Fall konnten individuelle Massnahmen zum besseren Schutz vor Stürzen in die Wege geleitet werden. In einem andern Fall wurde festgestellt, dass ein Patient wiederholt über Schmerzen klagte. Auf verschriebene Schmerzmittel in Reserve griff der Klient nicht zurück, da er nur einnahm, was gerichtet worden war. Nach Absprache mit dem Hausarzt wird die Schmerzmedikation nun für jeden Abend gerichtet. In einem dritten Fall, bei dem die Klientin während der Ausführung der Haushaltsverrichtungen auf dem Sofa lag, wurde die Hauspflegerin angehalten, die Klientin ihren Ressourcen entsprechend in die Arbeiten mit einzubeziehen, um sie im Sinn des Pflegekonzeptes zu aktivieren und die Ressourcen zu nutzen.

Das Instrument der Pflegevisite zeigt offensichtlich in mehrfacher Hinsicht Nutzen:

- Qualitätstheorie und Praxis werden laufend abgeglichen;
- Planungs- und Umsetzungsmängel werden erkannt;
- Mitarbeitende werden in ihren Kernaufgaben geschult;
- Klientinnen und Klienten fühlen sich durch die Anwesenheit/Kontrolle einer zweiten Fachperson ernst genommen und unterstützt.

Auf mögliche Konzeptanpassungen und Verbesserungspotential angesprochen, weist Johanna Weiss insbesondere darauf hin, dass bei der Doppelfunktion ‹Leitung Pflege› und ‹Qualitätsverantwortliche› aus Erfahrung die Qualitätsprüfung leide. Wenn personell und finanziell machbar, würde sie eine Trennung dieser beiden Funktionen begrüssen. Auch die Auswahl der visitierten Fälle gelte es zu überdenken. Heute orientiert sie sich dafür an den Einsatzstunden (Fälle mit mehr als 20 Einsatzstunden pro Monat) und der Komplexität der Fälle. Mit diesen Kriterien würden nicht alle Berufsgruppen gleichermassen in die ‹Überprüfung› einbezogen. Für eine abschliessende Evaluation sei es allerdings noch zu früh.

Tipps für den Start

Organisationen, die sich an das Instrument der Pflegvisite heranwagen wollen, gibt sie drei Tipps mit auf den Weg:

1. Planen Sie für jeden Fall genügend Zeit ein (Auswertung und Besprechung!).
2. Überlegen Sie gut, welche Fälle beleuchtet werden sollen (Zeit, Kosten, Nutzen).
3. Im Umgang mit den Mitarbeitenden ist es wichtig, das Ziel der Visite – die langfristige Verbesserung der Pflege und Betreuung – sowie das grundsätzliche Wohlwollen deutlich zu machen. Die Pflegevisite wird von den Pflegenden häufig als Prüfung ihrer Fähigkeiten empfunden. Entsprechend bemüht sind sie, alles richtig zu machen, und sind empfindsam für Kritik.

Die Pflegevisite scheint sich als einfaches, praxistaugliches Instrument zu bewähren. Es werden für einmal nicht Prozesse definiert und ‹Wälzer› geschrieben, sondern die Arbeit im Alltag beurteilt und verbessert. ❑

Fachbuch Pflegevisite

Die Pflegevisite als Instrument der Qualitätssicherung in der ambulanten Pflege – so heisst ein Buch, das 2007 im Mabuse-Verlag erschienen ist, herausgegeben von Monika Habermann und Heidrun Biedermann. Es handelt sich um den Bericht einer Studie des Zentrums für Pflegeforschung und Beratung der Hochschule Bremen. Die Studie hatte zum Ziel, die Anwendung eines ursprünglich für den stationären Bereich entwickelten Steuerungsinstrumentes für die Qualitätssicherung in der ambulanten Pflege zu erheben und Best-Practice-Vorstellungen weiterzuentwickeln. Ein Auszug des Buches findet sich unter: www.zeph.de/dateien/habermann_biedermann_pflegevisite_auszug.pdf

Erst im Vergleich
mit anderen Organisationen werden Resultate wirklich aussagekräftig. **Kundenbefragung/Mitarbeiterbefragung,** speziell für Spitex-Organisationen entwickelt.
NPO PLUS
NPO PLUS, Institut für Meinungs- und Sozialforschung
Postfach, 8853 Lachen
Tel. 055/462 28 14, www.npoplus.ch

Impressum Schauplatz Spitex

Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Aargau, Appenzell Ausserrboden, Bern, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St.Gallen, Thurgau, Zürich

Herausgeber: *Spitex Verband Kanton Zürich, Zypressenstrasse 76, 8004 Zürich, PC 80-17130-2, Telefon 044 291 54 50, Fax 044 291 54 59, E-Mail info@spitexzh.ch*

Erscheinungsweise:
Februar, April, Juni, August, Oktober, Dezember

Auflage: *3050 Ex.*

Abonnement:
Für Mitglieder gratis. Zusatzabonnement Fr.30.–, Abonnement für Nichtmitglieder Fr.50.–.

Redaktion: *Katbrin Spring (ks); Annemarie Fischer (FI), Zürich; Markus Schwager (SC), Zürich; Christina Brunnschweiler (CB), Stadt Zürich; Katharina Steffen (ste), Aargau; Christine Aeschlimann (ca), Appenzell AR; Iris Meyer (MEY), Bern; Rita Schwitter (RS), Glarus; Tino Morell (Mo), Graubünden; Niklaus von Deschwanden (vDe), Luzern; Franz Fischer (ff), Schaffhausen; Helen Jäger (Jä), St. Gallen; Christa Lanzicher (CL), Thurgau; Assistenz: Ruth Hauenstein*

Layout: *Kontext, Lilian Meier, Untere Kirchgasse 1, 8400 Winterthur*

Druck und Versand: *Multicolor Print AG, 6341 Baar*

Redaktions- und Inserateschluss für die Ausgabe Nr. 5-2008: 15. Sept. 2008. *Wir bitten Sie, uns sämtliche Unterlagen bis zu diesem Datum zuzustellen.*

Verwendung der Artikel nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion gestattet.